

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: Monatl. d. Post 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zus. 30 3 Zustellungsgeb.; d. Abg. 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 3. Bei Nichterscheinen der 3tg. im. hbb. Gewalt oder Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- und Bildzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 135

Altensteig, Freitag, den 12. Juni 1942

85. Jahrgang

### Britische Sorgen über den Atlantikrieg

Gegenüber dem verantwortungslosen Propagandacumel, der gegenwärtig von den Engländern und Amerikanern im Anschluß an die Luftangriffe gegen das europäische Festland bei irrtümlich verstärkten sich in den letzten Tagen die Stimmen, die das englische Selbstlob als eine durchaus unbegründete und sehr nebulöse Angelegenheit ansehen. So betonte der „Observer“ in einer Erörterung der strategischen Lage Großbritanniens, daß die Zukunft des britischen Empires und seiner Verbündeten als Ganzes genommen „ausgeschlossen von der Aufrechterhaltung ihrer Verbindungen mit der See abhänge“. Sollte ihre Stellung zur See unter einen gewissen Standard, der es ihnen nicht mehr ermöglichen, in angemessenem Umfang ihre Ueberseetransporte aufrechtzuerhalten, dann seien „Niederlagen ihre schicksalhafte Los“. Das Blatt unterbreitet auch in diesem Zusammenhang, daß eine wirkliche Seeherrschaft, so wie man sie heute versteht, nicht mit Schiffen allein ausgeübt werden könne. Es müsse vielmehr noch eine gut ausgebildete Luftwaffe hinzukommen, die in Zusammenarbeit mit den vorhandenen Kriegsschiffen die Hauptbewegungen offen zu halten habe. Deshalb sei es durchaus falsch, wenn man sich in England durch den Anfang eigener Luftangriffe auf deutsche Städte den Blick für die auf anderem Gebiet bestehenden Gefahren trüben ließe. Es ließe sich durchaus nicht rechtfertigen, sämtliche vorhandenen Luftstreitkräfte nur für die Erreichung eines einzigen Zieles einzusetzen und unter Vernachlässigung anderer Aufgaben beispielsweise alle vorhandenen Flugzeuge zu Bombenabwürfen nach Deutschland zu schicken. Man müsse vielmehr auch an den Seekrieg und an die in diesen kämpfenden Truppen denken, denen gleichfalls Unterstützung aus der Luft tun tue.

Daß die Lage gerade zur See für die Engländer alles andere als günstig ist, illustrierte das englische Blatt durch den Hinweis auf die schweren britischen Verluste in den letzten Wochen. Bei einer abenteuerlichen Jagd sei der für Kurmansk bestimmte Seiltzug nicht weniger als fünf Tage lang in der Ägäis durch nächtlichen feindlichen Ueberwasser- und Luftangriffen mangels eigener Luftverteidigung ausgebeutet worden. Bei dieser Gelegenheit allein schon habe die britische Luftschiffahrt schwerste Verluste, wenn man sie auch nicht im einzelnen bezeichnen möchte, zu ertragen gehabt. Die Luftangriffe gegen deutsche Städte seien nicht dazu angetan gewesen, diese Schiffverluste zu vermindern. Ein weiterer Zwischenfall, der sich kürzlich im östlichen Mittelmeer zutrug, beleuchte gleichfalls die Lage. Anfang Mai hätten nämlich von Kreta vier britische Zerstörer Operationen durchgeführt und seien dabei aus der Luft angegriffen worden. Ihr eigener Schutz sei darauf gering gewesen, daß drei der Zerstörer durch Stukas versenkt wurden. Ebenso wie die britische Handelsmarine könne sich auch die Kriegsmarine nicht diese Verluste leisten. Es sei deshalb eine imperative Forderung, daß die gesamte britische Flotte, gleichgültig, ob es sich um Handels- oder Kriegsschiffe handle, den erfolgreichsten Schutz aus der Luft erhalte, selbst dann, wenn das zur Folge habe, daß man die eigenen Wasserangriffe auf deutsches Gebiet abstellen müsse. Der „Observer“ beschloß seine Kritik mit der Feststellung: „Neben der Jagd nach einem lästigen Schatten in der Ferne dürfe man nicht die Gegenwart vergessen. Die Lage der englischen Schifffahrt sei ernst, ja sogar viel ernster, als sich das der Durchschnittsleser einer Tageszeitung im allgemeinen vor Augen halte.“

Ähnliche Auffassungen spiegelt ein schwedischer Korrespondentenbericht aus London. Es hieß darin, daß der Eintritt Japans in den Krieg größere unmittelbare Folgen gehabt habe als der gleiche Kriegseintritt der Vereinigten Staaten. Wegen der dieser plötzlichen Anstrengung sei die Widerstandskraft des britischen Empires ins Wanken geraten. Am bedauerlichsten sei jedoch der unablässige deutsche U-Bootkrieg. Sehr lägen sogar aus Washington Meldungen vor, nach denen die versenkte Tonnage größer sei als die in den Verkehr eingesetzte neugebaute Tonnage. Der dadurch gesteigerte Tonnageverlust sei aber gerade jetzt, wo der Bedarf an Transportmitteln enorm sei, sehr schwer.

Wie wenig die Bemühungen des gegenwärtig in den USA. weilenden britischen Produktionsministers Pittelton diesen Schwierigkeiten abhelfen können, ging aus den Erklärungen der Engländer auf einer Pressekonferenz in Washington ab, die deutlich hervor. Er erzählte zwar zum hundertsten Male wieder, daß die Vereinigten Staaten und Großbritannien dabei seien, eine Uebereinkunft abzuschließen, um die Anstrengungen für die Kriegspendanz zu koordinieren. Aber die „Zukunftseigenen“, die er in diesem Zusammenhang aufstellte, zeigten deutlich, daß die USA. und Großbritannien von ihrer Realisierung ihrer Wünsche noch weit entfernt sind. Wenn Pittelton forderte, daß die britischen Fabrikationsmethoden verbessert werden müßten, um die Verarbeitung der Rohstoffe zu gestalten, so legt dies eine besonders lange Anlaufstrecke voraus, wie die Forderung nach einer „Standardisierung der industriellen Ausrüstung“. Und auch der Hinweis, daß die Vereinigten Staaten und England in Zukunft „in erster Linie die Kriegsschiffbauwerke vorziehen müßten, welche in nächster Entfernung von ihnen liegen, deutet nicht auf Einmütigkeit, sondern auf erhebliche Meinungsverschiedenheiten hinter den Kulissen. Die Rolle Pitteltons stellt sich nach diesem Eingeständnis vielmehr als eine reine Blitzreife dar. England müßte bei den amerikanischen Lieferungen nicht vergessen werden, daß die britische Industrie infolge Erreichung ihrer „Maximalleistung“ amerikanische Hilfe nicht mehr weiter kann.

## Fort Bir Hacheim in Nordafrika erstürmt

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Angriff im Festungsgelände von Sewastopol weiter vorgetragen — Im Nordabschnitt der Ostfront zahlreiche Ortschaften befreit — Zwei Tanker mit 12 000 BRT. im Mittelmeer versenkt, vier Transporter beschädigt — Acht britische Flugzeuge bei Angriffen auf Malta vernichtet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Festungsgelände von Sewastopol wurde der Angriff in harten Kämpfen weiter vorgetragen. Verschiebte Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos. Im Verlauf heftiger Luftangriffe auf das Gebiet von Sewastopol wurde im Hafen der Festung ein Handelsdampfer von 3000 BRT. durch Bombentreffer versenkt.

Im Nordabschnitt der Ostfront gab der Feind unter dem Druck unserer vorgehenden Truppen zahlreiche Ortschaften auf. An der Wolchow-Front wurden starke feindliche Angriffe unter blutigen Verlusten für den Gegner abgelehnt. Küstenartillerie des Feindes belämpfte mit guter Wirkung feindliche Schiffsverkehr in der Kronstädter Bucht. Ein aus Leningrad auslaufendes Unterseeboot und ein Begleitboot wurden in Brand geschossen.

In Nordafrika wurde das Fort Bir Hacheim, der südliche Pfeiler des britischen Verteidigungssystems, in den heutigen Vormittagsstunden nach tagelangem erbitterten Widerstand der dort eingeschlossenen starken feindlichen Kräfte erklümt. Luftstreitkräfte griffen in die Erbkämpfe ein und bombardierten britische Truppenansammlungen. In Luftkämpfen verloren die Briten 21 Flugzeuge.

Im östlichen Mittelmeer griffen deutsche Unterseeboote einen stark gesicherten, nach Tobruk bestimmten Seiltzug an. Sie versenkten in hohem Ansehl zwei schwer beladene Tanker mit zusammen 12 000 BRT. Außerdem wurden vier Transporter durch Torpedotreffer beschädigt.

Auf der Insel Malta wurden britische Flugplätze bei Tag und Nacht mit Bomben belegt. Deutsche und italienische Jäger vernichteten hierbei acht britische Flugzeuge.

Vor der englischen Südküste erzielten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht Bombentreffer schweren Kalibers auf drei Handelsdampfern mittlerer Größe.

Oberleutnant Gnädig, Kompaniechef in einem Jansanterie-regiment, hat sich bei den Kämpfen vor Sewastopol durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

### Es ließ sich nicht mehr leugnen

#### London gibt Einnahme Bir Hacheim zu

DNB. Stockholm, 11. Juni. Reuters meldet: Amlich wird behauptet, daß die Garnison von Bir Hacheim in der Nacht zum 11. Juni zurückgezogen wurde.

Und wie berichtet dasselbe Reutersbüro noch vor wenigen Stunden: Eine Niederungskämpfung von Bir Hacheim ist unwahrscheinlich, da die britische Panzerstärke der deutschen zumindest ebenbürtig ist.

Alles Abstreiten der deutschen Erfolge hat nun doch nichts mehr geholfen, und da behält man sich eben mit der schon so oft angewandten kläffischen Formelkennung des „siegreichen“ Rückzuges.

### Zum Angriff deutscher Kampfflugzeuge an Englands Südküste

DNB. Berlin, 11. Juni. Zu dem im Wehrmachtsbericht vom Donnerstag gemeldeten Angriff deutscher Kampfflugzeuge an der Südküste Englands gibt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten bekannt:

Deutsche Aufklärer hatten schon in den Mittwoch-Nachmittagsstunden Schiffsbewegungen an der Südküste beobachtet. Als deutsche Kampfflugzeuge kurz vor Mitternacht das Seegebiet südlich Portland anfliegen, entdeckten sie mehrere Handelsdampfer mittlerer Größe weit auseinandergezogen auf östlichem Kurs. Die Kampfflugzeuge setzten zum Angriff auf die Schiffe an, die sich durch Hochfeuergeräte und durch Hochloffen zahlreicher Sperballone zu schützen versuchten. Die deutschen Kampfflugzeuge durchdrangen jedoch die Flak- und Ballonsperre und lösten ihre Bomben über den Schiffen aus.

Ein Frachter erhielt mittschiffs einen Volltreffer. Mit harter Schlagseite blieb er gestoppt liegen. Mehrere Bomben detonierten dicht neben der Bordwand eines weiteren Handelsdampfers und riefen schwere Beschädigungen hervor. Auf einem dritten Schiff mittlerer Größe brach nach Bombentreffern ein Brand aus, der sich schnell auf Bug und Heck ausbreitete. Vermutlich war es ein beladener Tanker, denn aus den Flammen flogen dicke schwarze Qualmwolken auf, die schließlich das Schiff völlig einhüllten.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Berlin, 11. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Selzer, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader.

### Die Ostfront meldet

Zahlreiche Ortschaften im mittleren Abschnitt genommen — Im nördlichen Abschnitt weitere 107 Kampfstände den Bolschewiken entrissen — Deutsche Jäger schoffen über der Almensee-Front ohne eigene Verluste 21 sowjetische Flugzeuge ab

DNB Berlin, 11. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, machten im mittleren Abschnitt der Ostfront die Angriffe gegen abgegrenzte feindliche Kräftegruppen erneute Fortschritte. In harten Waldkämpfen wurden die Bolschewiken geworfen, weiter zusammengeedrängt und dabei zahlreiche Ortschaften genommen. Die Kämpfe wurden durch wiederholte Angriffe der Luftwaffe wirksam unterstützt.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden außer den im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 10. Juni als genommen gemeldeten 483 Kampfständen im Laufe des 9. Juni dem Feinde weitere 107 Kampfstände entrissen und die Besatzungen vernichtet oder gefangen genommen. Eine große Beute an Waffen, Munition und Gerät fiel hierbei in die Hand der deutschen Truppen.

Im Wolchow-Abschnitt wiederholten die Bolschewiken in den beiden letzten Tagen ihre durch starke Panzerkräfte und Artillerie unterstützten Angriffe gegen eine deutsche Brückenkopfstellung. Die Vorstöße des Feindes schletterten unter hohen Verlusten am jähren deutschen Widerstand. Im Verlauf dieser erfolgreichen Abwehrgefechte vernichteten deutsche Infanteristen im Kampf Mann gegen Panzer in zwei Tagen 24 bolschewikische Panzerkampfwagen. Drei weitere Panzer wurden von der deutschen Artillerie vernichtet und dadurch ein Panzerstöß zerföhren, ehe er die deutschen Stellungen erreichte.

Der Luftwaffe gelang es in diesem Kampfgebiet, im Zusammenwirken mit der Artillerie, feindliche Betriebsstofflager in Brand zu setzen und Munitionsdepots zur Explosion zu bringen. Weitere Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richteten sich gegen eine Ansammlung feindlicher Panzer. Die Angriffe der deutschen Kampffliegerverbände wurden am 9. Juni durch starken Einsatz deutscher Jäger geschützt, die über der Almensee-Front ohne eigene Verluste 21 feindliche Flugzeuge zum Abbruch brachten.

In den frühen Morgenstunden des 10. Juni vernichteten deutsche Kampfflugzeuge einen wichtigen Bahnhof im rückwärtigen Feindgebiet. Ein fahrender Transportzug, der mit Munition und Treibstoff beladen war, brannte aus. Gleisanlagen einer für den bolschewikischen Nachschub wichtigen Eisenbahnstrecke wurden mehrfach unterbrochen. Deutsche Sturzkampfflugzeuge vom Typ Ju 87 griffen am 10. Juni wiederum den Schiffsverkehr auf dem Ladoga-See an und warfen Landungsbege und große Materialstapel in Brand. Zwei ansahrende feindliche Frachtschiffe wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt. Im Verlaufe zahlreicher Luftkämpfe schoffen deutsche Jäger nach bisherigen Meldungen sechs feindliche Flugzeuge über diesem Kampfabschnitt ab.

### Erfolge der Luftwaffe im südlichen Abschnitt

DNB Berlin, 11. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen gestern deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im südlichen Abschnitt der Ostfront zahlreich feindliche feindliche Feldstellungen an, wobei der Feind schwere blutige Verluste erlitt. Zahlreiche besetzte Häuser in dicht belegten Ortschaften wurden durch Volltreffer zerstört. An einem heftig umkämpften Punkt des bolschewikischen Grabensystems hatte der Feind mehrere schwere Panzer eingegraben. Bomben schweren Kalibers schlugen dicht neben den eingegrabenen Panzern ein und setzten sie außer Betrieb. Bei Angriffen gegen Panzerbatteriestellungen der Bolschewiken wurden 23 Panzer durch Bombenvolltreffer vernichtet. Auch die zur Abwehr der deutschen Angriffe eingesetzte feindliche Artillerie wurde im Laufe der Luftangriffe vernichtend getroffen und 28 Geschütze zerstört. Ein Panzerzug des Feindes erhielt durch Bombentreffer so schwere Beschädigungen, daß er auf der Strecke liegen blieb und das Feuer einstellte. Während der Zerschlagung des jähren feindlichen Widerstandes wurden auch die Flugplätze der Bolschewiken durch weitere deutsche Kampfflugzeuge angegriffen und 12 feindliche Flugzeuge, die an Flugrändern abgestellt waren, durch Bombenvolltreffer vernichtet. In heftigen Luftkämpfen schoffen deutsche Jäger 15 feindliche Flugzeuge ab.

### Sewastopol

#### Die härteste Seefestung der Welt

Nach den großen deutschen Siegen auf der Halbinsel Kertsch und vor Charlow findet jetzt der deutsche Angriff auf die schwerbesetzte Krimfestung Sewastopol, die heute als die vielleicht am härtesten besetzte Seefestung der Welt gelten kann, in der gesamten Weltöffentlichkeit größtes Interesse. Auch die Engländer unterstreichen, daß es sich bei dem aus dem Krimkrieg des vorigen Jahrhunderts bekannten wichtigen Hafen um den Hauptstützpunkt der sowjetischen Schwarzmeerflotte handelt, dessen Verlust für die Bolschewiken eine neuerliche Einengung ihrer Bewegungsfreiheit im Süden zur Folge haben würde. Auf der anderen Seite darf man jedoch nicht übersehen, daß der erfolgreiche Angriff unserer Truppen

gerade der Sewastopol auf ungeheure Schwierigkeiten des Geländes stößt, die bei der Beurteilung der Leistungen unserer Infanterie, Pioniere und unserer Luftwaffe nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Das Vorfeld von Sewastopol, wo sich die Deutschen und Bolschewisten seit dem Herbst vorigen Jahres in ständig wieder auf- und abfallenden Kämpfen gegenüberliegen, ist nicht nur gebirgig, sondern auch durch Wälder, tiefe Schluchten und Talentungen stark gegliedert, so daß hier jeder Meter vorwärts auf ständig neuen und überraschenden Widerstand stößt. Die Bolschewisten haben aus dieser natürlichen Eignung des Festungsgebietes für die Verteidigung jeden nur denkbaren Nutzen gezogen. Jede Hügelstuppe und jeder irgendwo beherrschende Punkt ist auf das schwerste ausgebaut worden. Die eigentlichen Feststellungen sind überall durch Betonbunker verstärkt. Unzählige Maschinengewehre bedecken neben den Artilleriestellungen das weite Gelände, das immer wieder neu von Panzergräben durchzogen wird und mit Minenfeldern und Hemmnissen aller Art besetzt ist. Die von unseren Truppen trotzdem erzielten ersten Erfolge bei dem Angriff gegen Sewastopol liegen unter diesen Umständen besonders schwer. Sie beweisen, daß der deutsche Angriffsschwung auch hier vor keiner noch so starken Abwehr des Feindes zurückbleibt. Trotzdem wäre es falsch, den Fall der Festung bereits binnen wenigen Stunden zu eröffnen. Dafür sind die natürlichen und künstlichen Widerstände dieser stärksten bolschewistischen Krimfestung viel zu bedeutend. Fest steht aber, daß der deutsche Angriff unbeirrbar weiter fortgeschritten ist. Er wird nach einem seemilitärischen und großartigen Plan durchgeführt, der Zug um Zug die bolschewistischen Widerstandslinien und Forts zerstört. Damit vollzieht sich auch hier an dem wichtigsten südwestlichen Punkte der Krim jene große Säuberung, die auf dem östlichen Teil der Krim, auf der Halbinsel Kertsch, den Bolschewisten so schwere Verluste kostete. Auch dieser „Dorn“ in der Südküste der deutschen Stellungen wird gezogen werden. Die Initiative ist auch hier voll in unserer Hand.

### Zum Kampf um Sewastopol

Ein Ringen um modernste Beseitigungswerke — Die Erstürmung des Forts Bir Hacheim

DRS Berlin, 11. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, konnten die deutschen Truppen vor Sewastopol nach sehr harten Kämpfen in dem nach modernen Grundrissen ausgebauten feindlichen Beseitigungssystem weiter Boden gewinnen. Der Feind, der wiederum schwere blutige Verluste hatte, versuchte vergeblich, durch zahlreiche verzwiefelte Gegenangriffe den deutschen Angriff zum Stehen zu bringen. Der Kampf vor Sewastopol ist ein Ringen um die feindlichen Beseitigungswerke, Artillerie- und Granatwerferstellungen, die in tiefen Schluchten und Kalematten eingebaut und von Hindernissen aller Art geschützt sind.

Wenn es den deutschen Truppen trotzdem gelang, unter schwerem feindlichem Feuer weiteren Boden zu gewinnen, so ist dies ein Beweis für die hervorragende Zusammenarbeit aller Waffen sowie für die immer noch neuen bewährte Tapferkeit des deutschen Soldaten. Als ein Beispiel für viele ist die Rennung von Oberleutnant Gnädig im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Donnerstag aufzuführen, der nach Ausfall des Bataillonskommandeurs die Führung des Bataillons übernahm, an der Spitze seiner Truppe in zerklüftetem und unübersichtlichem Gelände ein tiefgestaffeltes, von zehn Betonbunkern gesichertes Stellungssystem durchstieß und eine für den weiteren Verlauf des Kampfes entscheidende Höhe nahm.

Die Artillerie des Heeres und die Luftwaffe unterstützten in passivem Einsatz die Infanteristen und Pioniere durch wirksame Beschießung und Bombardierung der feindlichen Festungswerke und Artilleriestellungen. Zahlreiche Balltreffer zerstörten Panzerkuppeln in den tiefgestaffelten Beseitigungsanlagen und vernichteten Munitionsbunker sowie gepanzerte Festungswerke.

Kampf- und Sturzflugzeuge griffen ferner Flakbatterien wirkungsvoll an und setzten sie durch Bombentreffer außer Gefecht. Im inneren Stadtgebiet von Sewastopol und im Hafen wurden die noch von den Vortagen herrührenden Brände in Kasernen und Lagerhallen erweitert. Die zum Begleitschutz eingesetzten deutschen Jäger schossen am Mittwoch über Sewastopol sieben feindliche Flugzeuge ab.

In Nordafrika wurde die Erstürmung des Forts Bir Hacheim durch zahlreiche Angriffe der deutschen Luftwaffe eingeleitet und unterstützt. Tag und Nacht griffen Sturzflugzeuge den noch einem kühnen Vorstoß der deutschen Truppen umfahten und in harten Kämpfen schließlich in dem Wüstenort zusammengepreßten Feind an, während Jäger- und Zerstörerflugzeuge gleichzeitig in Tiefangriffen die Entsehungsoversuche der eingeschlossenen Truppen zunichte machten.

Auch am Mittwoch richtete die deutsche Luftwaffe schwere Angriffe gegen das Wüstenfort, bis im Zusammenwirken mit der Artillerie des Heeres eine Bresche in das hart besetzte Kampffeld geschlagen war. Dann stießen Truppen des Heeres in dieser Pflanze vor und entziffen dem Feind zahlreiche gut verteidigte Stützpunkte sowie die beherrschenden Höhen nördlich Bir Hacheim. Die deutschen Jagdflugzeuge schossen allein am 10. Juni über diesem Kampffeld zehn feindliche Jagdflugzeuge ab.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

DRS Rom, 11. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Beste Zusammenstoß von Panzerreitern verliefen in der Plazmarica zu unseren Gunsten. Es wurden 20 Panzerwagen vernichtet und etwa 100 Gefangene gemacht.

Die Luftwaffe griff mit Erfolg feindliche, auf dem Marisch oder in Ruhestellung befindliche Truppen und Materialkolonnen an, wobei 17 Kampfwagen und mehrere Dutzend Kraftwagen jeder Art getroffen und in Brand geschossen wurden.

Die deutsche Luftwaffe verlor im Kampf 21 Flugzeuge, von denen 12 durch deutsche Jagdflugzeuge und neun durch unsere Jagdflugzeuge abgeschossen wurden, die über Et Adem ohne eigene Verluste einen siegreichen Kampf gegen einen zahlenmäßig überlegenen Verband bestanden.

Eine von deutschen Flugzeugen getroffene Brücke bei der Insel Pinosa ab. Weitere acht Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jagdflugzeugen im Verlauf von Angriffen auf Malta abgeschossen. Die Ziele der Stützpunkte von Wiccarda und La Venezia wurden wiederholt bombardiert. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Aus Tarent, das in der vergangenen Nacht erneut von englischen Flugzeugen angegriffen wurde, werden geringe Schäden und fünf Leichtverletzte unter der Zivilbevölkerung gemeldet.

Im östlichen Mittelmeer griffen deutsche U-Boote einen hart geschützten, in Richtung Tobruk fahrenden Geleitzug an. Drei Dampfer mit insgesamt 12.000 BRT, wurden versenkt, weitere vier erhielten Torpedotreffer.

### Japanischer Erfolg

Drei Schlachten riefen die Tschungling-Kräfte auf DRB Tokio, 11. Juni. Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet von der Tschungling-Front, bei ihrer verstärkten Offensive in den mittleren Abschnitten der Tschungling-Provinz riefen die japanischen Streitkräfte die feindlichen Verbände in drei Schlachten bei Kintan, Tschungshou und Tschungang auf.

Folgendes Ergebnis der Operationen in Tschungling wurde bis zum 9. Juni bekannt: Der Feind verlor 11.000 Tote und 6797 Gefangene. In Waffen und Munition wurden erbeutet: 32 Feldgeschütze mit Munition, 34 Grabenmörser mit Munition, 62 schwere Maschinengewehre, 222 leichte Maschinengewehre und beträchtliche Mengen an Munition und anderem Kriegsgut.

Die Unternehmungen um Tschungshou führten zu folgenden Ergebnissen: Der Feind verlor 7101 Tote und 5720 Gefangene. An Waffen und Munition wurden erbeutet: 25 Feld- und Gebirgsgeschütze mit beträchtlichen Munitionsmengen, 29 Grabenmörser mit Munition, 36 schwere und 156 leichte Maschinengewehre, große Mengen Handfeuerwaffen, Munition und anderes Kriegsgut.

Die japanischen Verluste betragen bei diesen Unternehmungen 888 Tote, von denen 218 auf die Operationen bei Tschungshou entfallen.

### Wohl möglich!

USA. gestehen die Landung der Japaner auf den Aleuten „Inoffiziell“

Berlin, 11. Juni. In Washington wurde offiziell verlautbart, daß die japanische Behauptung, japanische Streitkräfte seien auf den Aleuten gelandet, eine „glatte Erfindung“ darstelle. Einen mehr als ausschlagreichen Kommentar zu dieser offiziellen Verlautbarung gibt der New Yorker Nachrichtendienst, der folgende gerabezu klärende Formulierung findet: „Die Aleuten sind zum Teil unbewohnt und die amerikanische Marine kann es sich nicht zur Aufgabe machen, tagtäglich alle diese Wüsteninseln abzusuchen. Es ist also wohl möglich, daß sich einige Japaner auf diesen unbewohnten Inseln herumtreiben.“

Eine offizielle Bestätigung für die Landung der Japaner wäre mittelfristig viel verlangt; dieses Geständnis des New Yorker Nachrichtendienstes ist deutlich genug.

### Steigende Beunruhigung in Iran

DRS Teheran, 11. Juni. Nach Meldungen aus dem Iran steigert sich die Beunruhigung der iranischen Bevölkerung über die chaotischen Zustände in den von den Sowjets besetzten Gebieten immer mehr. Ganz besondere Ursache zu dieser Beunruhigung gebe die Intoleranz der Sowjets den Gefühlen der iranischen Mohammedaner gegenüber. Besonders enttäuscht ist man über die Gleichgültigkeit, mit der nordamerikanische Kreise dem Ergehen der iranischen Bevölkerung unter dem Sowjetterror begegnen. Man erklärt dies als einen neuen Beweis für die Unzuverlässigkeit aller USA- und Roosevelts-Brosen über „Menschheitsbeglückung“ und „Freiheit schwacher Völker“.

Die Teheraner Presse führte während der letzten Tage eine scharfe Polemik gegen die iranische Regierung wegen der immer größer werdenden Versorgungs-schwierigkeiten, die zum überwiegenden Teil auf britische bzw. sowjetische Beschlagnahme von Getreide und Lebensmitteln zurückzuführen seien. Auf diese Angriffe hin hat der iranische Finanzminister, wie aus Teheran-Berichten wird, eine Presseerklärung abgegeben und darauf hingewiesen, daß laut den Bestimmungen des iranisch-britisch-sowjetischen Vertrages die Besatzungstruppen aus dem Lande vertrieben werden müssen. Nur innerhalb des Rahmens dieser Bestimmungen seien von britischer bzw. sowjetischer Seite Getreide- und Lebensmittelbeschlagnahmen durchgeführt worden, die jedoch zweifellos bei der Versorgung der Zivilbevölkerung ins Gewicht fielen.

### Blumpe Nationenjägersmethoden

Die jüdisch-plutokratischen Kriegsbeher auf der Suche nach Kriegszielen

DRS Berlin, 11. Juni. Der britische Produktionsminister Lottelton, der sich gegenwärtig über den Stand der USA-Rüstungsproduktion in den Staaten unterrichtet, sprach am Mittwoch über den Kundsturz zum USA-Volk. Dabei umriß er die Kriegsziele Englands und sagte: „England kämpft dafür, daß der einfache Mann sich gut ernähren kann, eine anständige Erziehung erhält und in der Lage ist, im Lebensstandard nachwärts zu kommen. Diese Aufgabe“, so fügte Lottelton hinzu, „kann nur gelöst werden, wenn die USA und das britische Weltreich als eine Einheit vorwärts marschieren.“

Die Ausführungen Lotteltons muß man als unerschämtes Gerede bezeichnen; denn, nachdem diese Plutokraten-Clique ihren Krieg hat, läßt sie verweisen nach Zielen ihres Krieges, die sie viel eher und auf friedlichem Wege hätte erreichen können. Ueber 200 Jahre lang bedröht sie nicht nur ihre Kolonialvölker, sondern auch ihre eigene Arbeiterschaft aus, füllte sie durch Raub, Verbrechen und Betrug ihre Taschen. Das verlogene Geschwätz und die humanitären Brosen sind auch jetzt nur wieder dazu da, die Völker williger für ihre imperialistisch-plutokratischen Ziele arbeiten und kämpfen zu lassen.

### Schnelltauchen eines U-Bootes

Von Kriegsberichterstatter Richard Himmelsbach (RP.)

NSR Wir haben es schon oft mitgemacht seit unserer langen Fahrt bis zur USA-Küste, dieses Stürzen in große Tiefen nach dem Ruf „Alarm“. Die Flurplatten unter den Füßen gleiten weg, werden zur schiefen Ebene, weil das Boot bugüber nach unten schießt. Man sucht unwillkürlich Anhaltspunkte, um den Neigungswinkel festzustellen. Wer ausreicht nicht, wird magisch nach unten gezogen, wer liegt, der fühlt sich auf den Kopf gestellt; aber man kennt schnell, sich selbst in die jeweilige richtige Trimmlage zu bringen.

Die beiden Tiefenübergänger sitzen längst vor ihrer Knopfsteuerung. Auf ihre Schultern ausgelehnt, den Blick auf Standgläser, Manometer, Tiefen- und Alarmbelegungen gerichtet, steht der leitende Ingenieur, der L. J. Jetzt hat er allein das Wort, er muß das in die Tiefe stürzende Boot auffangen, ihm die Vorklappigkeit entwinden und die Nullstellung in der vom Kommandanten befohlenen Tiefe anordnen. Nicht zu früh und nicht zu spät, denn wir werden nach physikalischen Gesetzen leichter, je tiefer wir sinken. Auch für uns gibt es ein Fallgesetz mit umgekehrten Vorzeichen, ein unheimliches Gesetz der Schwere, das hier in diesen Tiefen alle Begriffe, die wir uns auf der Erde aneignen haben, auf den Kopf stellt.

Es ist mäusehörnig geworden, kein Wald kann so still sein, kein Stollen im Bergwerk war Ort. Es ist so still, daß man das hauchfeine Surren der Räder im Wasserpaß deutlich ver-

nimmt, 200 Umdrehungen pro Minute machen sie und jagen das Licht der Räder, der großen Tiefe. Schon ist das Boot durchgedreht und deutlich hört man, wie draußen die restlichen Luftbläschen aus den Lufthüllen sprudeln und gurgeln nach oben schweben. Jetzt läßt der L. J. Wasser in die Regelzellen fluten. Der Maschinen-Gewichte an den Pumpen läßt mit gedämpfter Stimme: „zoozehn, dreizehn — — —“, solange, bis der L. J. ihm ruft: „Fest!“ — Und der Gewichte befragt: „100 Meter und gelangt!“ Nun fehlt noch das Trimmen, d. h. der L. J. läßt aus bestimmten Zellen am Bug eine ganz bestimmte Menge Wasser von vorn nach achtern trimmen. Zwischen durch gibt er unabhängig Kaderlogen an seine Kadergänger durch, indem er seine Hände auf ihren Schultern ruhen läßt und durch leichten Druck die Hände dem einen, der das Vorderruder bedient, oder dem anderen, der die Hinterruder einstellt, die Neigungsgrade teils anzeigt. Das alles hat wenige Minuten gedauert und damit ist die Einstellung auf befohlene Tiefe beendet, so daß der L. J. dem Kommandanten melden kann: „Bosch ist eingeleitet.“ Die beiden Maschinen keine Fahrt voraus, Tief 1-Meter, nullmäßig.“

Wie hat mich von Jenseit, die unten im Port waren nag feiner, warum wir gelacht sind. Nun kann ich den Obersteuermann fragen, was vorliegt. Er zuckt mit den Schultern und zeigt mit den Augen zum ersten Wachoffizier. Von ihm höre ich, daß ein großes, ausfahrend langsam fliegendes Flugzeug heuerdort voraus geschickt wurde.

Im Vordraum sieht der Funkmaat und lächelt — keine Horchpeilung! Der Kommandant befehlt: „Neuerste Ruhe im Boot. Alles überflüssige Licht aus, alle in die Kojen, bis auf die Wachen für Unterwasserwache.“ Der Obersteuermann ruft mich an die Seefarte und zeigt mit dem Finger auf eine Zahl. Ich lese 300 Meter, während er mit dem Finger nach unten zeigt. Unter uns also sind aber Tausende von Metern trübsaltrare, aber pechschwarzes Meerwasser. Der große, tiefe Keller aller U-Bootsfahrer. Ueber uns lasten gewaltige Wasserfüllen mit ihrem unbarmherzigen Druck, nagen an untern Außenbordventilen, greifen gierig nach den Schwelnhäuten unseres Stahldecks, pressen ihn gegen die Spannen und zwingen ihn zur Druckprobe, die wir so oft bestanden haben. Eigentlich haben wir jetzt auf Bomben gewartet, wie damals vor Neu-Südland, aber es bleibt still. Ruhig pendeln die Wasserstandsbläser, unermüdet verriethen sich die Zeiger auf den Tiefenmanometern.

Der Obersteuermann geht zum Echolot, dreht an einem Schalter und schickt ein Schnellfeuer von Elektrostrahlen in den Keller. Schnell dreht sich der rotglühende Zeiger des Echolots auf der Skala, und dort, wo 9000 Meter steht, glüht bei jeder Drehung auch der Skalenstrich auf: Seefarte stimmt genau!

### Dollarkrieg in Mexiko

Eine sinnlose Kriegserklärung und ihre Hintergründe

NSR Angeblich wegen zweier U-Bootsangriffe gegen mexikanische Tanker hat der mexikanische Staatspräsident Manuel Avila Camacho dieser Tage bekanntgegeben, daß sich Mexiko als im Kriege mit dem Reich, Italien und Japan befindet. Aber darüber ist bis alle Welt klar, daß diese Kriegserklärung politisch wie militärisch völlig unwichtig ist und nur den wachsenden Einfluß des Dollarimperialismus in den amerikanischen Klein- und Mittelstaaten dokumentiert.

Washington, das früher in Iberoamerika der Politik des dicken Knüppels haushalt, bekannte sich feierlich zu „günstigbarlicher Freundschaft“, die allerdings recht eigenartige Formen annahm, schon unter dem am 30. November 1910 abgetretener Präsidenten Mexikos Lazaro Cardenas und erst recht unter seinem Nachfolger Camacho. Hier zeigte sich die rücksichtslose Ausnutzung des überlegenen Wirtschaftskrafts durch die USA: Washington war mit dem Ausbruch dieses Krieges immer mehr zum fast einzigen Käufer mexikanischer Rohstoffe und zum alleinigen Lieferanten der in Mexiko benötigten Fertig- und Halbwaren geworden. Sobald sich einmal mexikanischerseits auch nur eine Regung des Widerstandes gegen das im nordamerikanischen Prioritätenystem wirksame Lieferungsmonopol oder gegen willkürliche Preisbittate zeigte, genügte ein krassester Blick des Nachharn, um wieder die notwendige Willfährigkeit zu schaffen.

Im Frühjahr 1940 ging Mexiko zur Beschlagungnahme deutscher und italienischer Schiffe über, die in den angeblich neutralen Häfen dieses Landes Zuflucht gesucht hatten; auch hier war der Einfluß der Roosevelt und Co. unverkennbar. Eine Entschädigung für die Schiffe wurde natürlich nicht gezahlt. Nun entbehrt es nicht des Reizes, festzustellen, daß ausgerechnet eines der beschlagnahmten italienischen Schiffe, das für die Tankerflotte der USA eingesetzt worden war, speidiert wurde und damit den lange gesuchten Anlaß bot, um aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Dreierpartnern zum erklärten Kriege fortzuschreiten und den USA zu erlauben, mit einem sogenannten Verteidigungsabkommen die letzten mexikanischen Bunktionen zu besetzen.

Dabei haben die nationalen Kreise des Landes niemals den brutalen Ueberfall Nordamerikas um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts vergessen, der Mexiko alle Gebiete nördlich des Rio Grande del Norte kostete, vor allem das wertvolle Kalifornien. Und sehr klar zeigte die Ziele Washingtons in Mexiko ein Abkommen vom November 1941 auf, in welchem der Konflikt formell beendet wurde. Die mexikanische Regierung hatte vor einigen Jahren versucht, die größten Auswüchse des fremden Großkapitalismus bei der Ausbeutung der einheimischen Rohstoffe dadurch zu beseitigen, daß Mexikos Bodenschätze als National Eigentum erklärt und die fremden Geldgesellschaften enteignet wurden. Das traf besonders nordamerikanische Firmen im mexikanischen Oelreicht, und Washington zog prompt die notwendigen Drahte. Nach einigem Hin und Her ließte Camacho ein, er entschädigte die USA-Ausbeuter für ihre Verluste seit dem März 1938 mit runden 40 Millionen Dollar, und er tauschte dafür einige Zulieferungen Roosevelt's ein: Stähle des Iranen Fejo mit nordamerikanischen Dollars, Kreditverpfändungen für den Bau von strategisch bedeutsamen Straßen und Wiederaufnahme der Silberanläufe durch Nordamerika, letzteres zu einem Kurse von 35 Cent je Unze, obgleich noch wenige Jahre zuvor die Unze Silber 80 Cent gekostet hatte!

Selbster ist Mexiko immer mehr und immer rascher zu einer nordamerikanischen Kolonie geworden.

Dabei weiß jedermann, daß das Land aus eigener Kraft militärisch nichts zu leisten vermag; das Heer Mexikos zählt einige Zehntausende — und in einem letzten Rest von Eigenwilligkeit verknüpfte der Generalfeldherr, ihre Verwendung in Uebersee käme nicht in Frage — während die Flotte aus ein paar Kanonen- und Patrouillenbooten besteht. Fraglos werden die USA, aber nun im Zeichen des „Waffenbündnisses“ Marine- und Luftstützpunkte an den mexikanischen Küsten übernehmen oder anlegen, und für die Brechung einmaliger Widerstandsgelüste in den stumpfen Massen von Indianern und Mexikanern wird der Dollar sorgen, der die reichen Bodenschätze wie Oel und Erz jetzt schätzbarer als bislang ausbeuten dürfte. Beseitigungen auf Waffenlieferungen sind in Washington zur Erlangung solcher



erfolge überaus billig, und darum hat Roosevelt mit ihnen auch nicht gefargt, „um Mexiko gegen eine Invasion zu schützen“, wie es so schön hieß. Bereits heute aber haben die USA. Mexikos Handelsverkehr übernommen, und um für den Fall, daß im Zuge kriegerischer Ereignisse der Panamakanal unbrauchbar werden sollte, gesichert zu sein, soll die mexikanische Tehuantepec-Bahn zwischen Atlantik und Pazifik ausgebaut werden.

Mexiko erscheint, so konnte man es dieser Tage zutreffend formuliert haben, gleich einem Sperling, der sich in einen Kampf zwischen Tigern und Elefanten einmengt. Daß sein Kriegsvorwars mehr eine Unerschämtheit als ein Grund ist, weiß alle Welt; die Regierung Mexikos stellt ein neutrales Schiff und legt es für die Kriegführung der USA. ein, und wenn deren Gegner sich wehren, wird das nationale Ehrgefühl der Mexikaner beleidigt, will man uns glauben machen. Fadenstiche länger ist wohl bisher noch niemals ein Krieg von Jaun gebrochen worden! Aber diese Tatsache erhöht einmal mehr, was die kleinen „Freunde“ der mit dem Bolschewismus verbündeten Diktatoren für eine jämmerliche Rolle spielen.

Das Reich hat die mexikanische Kriegserklärung mit einigen Zeitungsstellen verzeichnet, ebenso Italien. Auch Tokio hat sie als eine Sache von völlig untergeordneter Bedeutung registriert und hinzugefügt, die einzigen weiterreichenden Folgen werde dieses Land selbst verspüren, das eines der reichsten in dieser Welt ist und seine Einwohner glücklich und zufrieden machen könnte, wenn es sich nur von den Lockungen des Roosevelt'schen Dollars freigehalten hätte. In Spanien und Portugal hat man Camachos Vorgehen ebenso kommentiert und darauf verwiesen, daß Mexiko seit Jahren offen für den völkerverfeindenden Kommunismus eintrat, von der Abgrenzung an Trotski angefangen bis zur aktiven Unterstützung Spaniens im Bürgerkrieg und bis zur Aufnahme der führenden russischen Emigranten, die gegen Spanien unausföhrlich hetzen und wühlten.

Dieser Staat beginnt nun im Zeichen des „demokratischen“ Krieges mit der Aufhebung aller demokratischen Einrichtungen, wie sie die Verfassung vorsah; es folgt damit nur dem Beispiel seiner großen „Freunde“, vor allem Washingtons. Dieses hat eine neue Stellung erobert, aber nicht etwa vom Gegner, sondern im risikolosen diplomatischen Spiel um das Schicksal seiner, schwächeren Nationen. —om.

### Die Räder müssen rollen für den Sieg!

#### Aufgabe und Leistungen der Reichsbahn

NSD Berlin, 11. Juni. „Die Räder müssen rollen für den Sieg!“ Mit diesen Worten leitete der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Dr.-Ing. Ganzemann, einen Vortrag ein, den er vor Vertretern der deutschen Presse über die Aufgaben und die Leistungen der Deutschen Reichsbahn im jetzigen Augenblick des Krieges hielt. Der gesteigerte Einsatz aller Wirtschaftskräfte zur Erreichung des Endzweckes bringt natürlich auch erhöhte Anforderungen an die Reichsbahn, deren Leistungen schon im bisherigen Verlauf des Krieges ganz gewaltig und einzigartig waren. In einem kaum vorstellbaren Maße ist im Laufe der letzten Jahre das Streckennetz, auf dem die deutschen Ägge rollen, gewachsen. Von der Küste des Atlantik bis zu den Küsten des Schwarzen Meeres rollen heute deutsche Ägge. Zu dieser räumlichen Ausdehnung des Streckennetzes kommt noch der gewaltige Einsatz der Reichsbahn in den besetzten Ostgebieten zur Versorgung der Front, für Truppen- und Materialtransporte, die einen Großteil des uns zur Verfügung stehenden Lokomotiven- und Wagenparkes in Anspruch nehmen. Dabei ist aber zu bedenken, daß die Vermehrung dieses Fahrzeugparkes in den letzten Jahren mit der erwähnten außerordentlichen Erweiterung des Streckennetzes nicht Schritt halten konnte. Wohl ist ein umfangreiches Fahrzeugbauprogramm in Ausführung. Bis zu dessen Verwirklichung müssen aber alle Kräfte aufgewendet werden, um auch die Reichsbahn ganz in den Dienst der Kriegführung stellen zu können und ihr damit die Möglichkeit zu jenem Einsatz im Kampfe unseres Volkes zu geben, der für die Erreichung des Sieges unbedingt notwendig ist.

Staatssekretär Ganzemann verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß bereits in der jüngsten Zeit durch Erlasse einige Sofortmaßnahmen verfügt wurden, die in dieser Situation des erhöhten Kriegseinsatzes der Reichsbahn notwendig wurden. Es handelt sich hier vor allem um die Maßnahmen zur Beschleunigung der Verladung und Entladung, um die Einschränkung des Transportes nichtkriegswirtschaftlich wichtiger Güter, um einige Einschränkungen im Personenverkehr, die Be-

chränkung des Schlafwagenbetriebes, die Einstellung der Speisewagen usw. Weitere Maßnahmen, die zu einer Entlastung in der gegenwärtigen Verkehrslage führen sollen, sind in Vorbereitung. Vor allem wird man danach streben, vermeidbare Transporte nach Möglichkeit zu beseitigen. Eine große Rolle wird dabei auch die härteste Heranziehung der Binnenschifffahrt und die damit dringlichste Verkehrsverlagerung spielen. Es wurde zur Regelung des Gesamtverkehrs eine neue Organisation aufgebaut, an deren Spitze in Berlin die Zentralverkehrsstelle steht, die sich auf die regionalen Verkehrsstellen in den Gauen stützt.

Aber alle bisher getroffenen und in Vorbereitung stehenden Maßnahmen, zu denen auch eine verstärkte Heranziehung des Fahrzeugparks aus anderen Ländern Europas gehört, können nicht ausreichen, um den ungeheuren Bedarf der deutschen Rüstungsindustrie und Kriegswirtschaft an Transportmitteln nachkommen zu können. Hier sind noch besondere Maßnahmen zur Beschleunigung der Verkehrsabwicklung, des Bauwesens und der Wiederinbetriebung von Lokomotiven usw. notwendig. Zum Teil handelt es sich hier um die Lösung des Arbeiterproblems, das durch den verstärkten Einsatz ausländischer Arbeitskräfte geregelt werden soll. Das deutsche Eisenbahnpersonal hat im Verlaufe dieses Krieges bereits einzigartige Leistungen vollbracht, auf die das ganze Volk stolz sein kann. Der Einsatz unserer Eisenbahner auf dem östlichen Kriegsschauplatz und die Bewältigung der Anforderungen, die dort in ganz besonderem Maße gestellt wurden, haben gezeigt, welche Kraftreserven im deutschen Menschen noch stecken und freigelegt werden können. Das Bahnpersonal in der Heimat wird nicht zurückbleiben, wenn auch von ihm der Einsatz dieser Reserven gefordert wird und es wird gerade in der jetzigen Zeit der erhöhten Anspannung aller Kräfte bereit sein, auch den neuen Anforderungen nachzukommen.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

#### Ritterkreuzträger Oberst Hans-Lewin seinen Verwundungen erlegen

Bei den im O.K.W.-Bericht genannten schweren Angriffskämpfen in Afrika ist Ritterkreuzträger Oberst Hans-Lewin von Sarby am 27. Mai seinen im heldenhaften Einsatz erlittenen Verwundungen erlegen. Die Soldaten seines Regiments verlieren in ihm einen vorbildlichen tapferen Kommandeur und sorgenden Vorgesetzten.

Roosevelts „Freiheit“. Aus Washington wird berichtet, der Leiter der „Silverhemden“-Organisation und Herausgeber einer jüdenfeindlichen Zeitschrift William Dubois sei vom Bundesgericht zusammen mit zwei seiner Anhänger „wegen aufrührerischer Antriebe gemäß dem Spionagegesetz von 1917“ in Anklagezustand versetzt worden. Es geht zu den Zuständen in Roosevelts Herrschaftsbereich, daß das Spionagegesetz herangezogen wird, um Jüdengegner mundtot zu machen.

Unfall beim Bau eines Tunnels. Bei dem Bau eines neuen Tunnels im Wasserkraftwerk Atlas del Duero (Spanien) wurden durch eine verfrühte Sprengung 12 Arbeiter verfrüht. Die sofort vorgenommenen Rettungsarbeiten waren bisher ohne Erfolg.

USA-Handelschiff torpediert und versenkt. Ein drittes Handelschiff mittlerer Tonnage wurde am 10. Juni im Westatlantik von einem Unterseeboot angegriffen und versenkt. Eine Anzahl Ueberlebender wurde in einem Hafen der amerikanischen Küste an Land gebracht. Den Verlust des Schiffes gibt das amerikanische Marineministerium jetzt zu.

USA-Handelschiff auf der Westküste versenkt. Ein amerikanisches Handelschiff mittlerer Tonnage wurde an der pazifischen Küste versenkt. Es ist das erste Mal, daß das amerikanische Marinebepartement von einer Unterseeboot-Tätigkeit an der Westküste der USA. spricht, nachdem zuletzt am 18. März 1942 die Versenkung eines amerikanischen Frachtbampfers in diesen Gewässern zugegeben worden war.

Der Duce bei deutschen und italienischen Verwundeten. Am Mittwoch nachmittag nahm der Duce unerwartet an einer vom Marineministerium in Gemeinschaft mit dem Volksbildungsministerium veranstalteten Aufführung für italienische und deutsche Verwundete und Soldaten in der Römischen Oper teil. Anschließend besichtigte der Duce die Ausstellung im Felde stehender italienischer Künstler.

Erste Versuchsfahrt durch den Untersee-tunnel. Die erste Versuchsfahrt durch den Untersee-tunnel, der Rossi mit Schimonoff verbindet, wurde erfolgreich durchgeführt. Der Warenverkehr wird am 1. Juli eröffnet und der Personenverkehr im Oktober.

## Aus Stadt und Land

Altensteig, den 12. Juni 1942

Heraus mit den übrigen Speisefertigwaren! RSO. 10. Juni. Wie in allen übrigen Landesbauernschaften so erwartet man auch von der württembergischen Landwirtschaft, daß jetzt unsere Bauern und Landwirte ihre noch verfügbaren Speisefertigwaren für die Versorgung der Städte und Industriegebiete bereitstellen. Auch auf die kleinsten Mengen kommt es dabei an, um eine geregelte Versorgung bis zur neuen Ernte reibungslos zu ermöglichen. Es wäre deshalb unverantwortlich, etwa noch zur menschlichen Ernährung verwertbare Speisefertigwaren an Schweine zu verfüttern, denen man jetzt neben Futtermitteln wieder reichlich Getreide verabreichen kann.

Raul- und Klauenfische. Im Hohe der Viehovertellungsstelle in Böblingen ist die Raul- und Klauenfische festgelegt worden. Sperrgebiet und Beobachtungsgebiet liegen außerhalb des Kreises Calw. Zum 15 km-Umkreis gehören folgende Gemeinden des Kreises Calw: Dachtel, Deckenpfronn, Seehingen und Ostelsheim.

Warnung vor Kettenbriefen. Es ist festgelegt worden, daß in letzter Zeit wieder sogenannte Kettenbriefe hergestellt und verbreitet werden. Es handelt sich um Briefe, die mit dem Bemerken weitergegeben werden, der Empfänger solle sie in mehrfacher Abschrift an seine Bekannten schicken. Der Inhalt dieser Briefe ist durchweg ausgesprochenen Unsinns. Es wird dringend davor gewarnt, Kettenbriefe anzunehmen oder sie weiterzuberleiten.

Einstellung von Beamtenanwärtern der Deutschen Reichsbahn. Zur Bewältigung ihrer kriegswichtigen Aufgaben stellt die Deutsche Reichsbahn unter Wahrung der Interessen der Kriegsteilnehmer für ihre technischen Beamtenanwärter in allen Fachrichtungen technische Beamtenanwärter mit Fachschulbildung oder handwerklicher Vorbildung, sowie technische Angestellte ein. Sie nimmt ferner auf junge Leute mit Mittelschulreife oder entsprechender, höherer Schulbildung als Fachschulpraktikanten zu einer zweijährigen praktischen Ausbildung im Bau-, Maschinenbau- oder Verfeinerungs-fach für ein Fachschulstudium und begabte Volksschüler zur Ausbildung als hantechnische Jungheiser für die technischen Beamtenanwärterbahnen. Nähere Auskünfte geben die Reichsbahndirektionen.

Stuttgart. (Arbeits-tagung.) Auf der Arbeitstagung des Gau-schulungsamts am Mittwoch, an der die Kreis-schulungsleiter, die Kreis-schrittstumsbeauftragten und die Angehörigen der Gauarbeitsgemeinschaft zur Schulung der gesamten Bewegung teilnahmen, sprach Gau-schulungsleiter Dr. Klett über im Vordergrund stehende Tagesfragen, besonders über den Einsatz der Unterbringung usw. der ins Reich kommenden Arbeiter.

Stuttgart. (Leiche ge-ländet.) Im Refektor wurde eine männliche Leiche geborgen. Die Personalien des Toten stehen noch nicht fest.

Böblingen, Kr. Böblingen. (Unfall.) Dieser Tage schaute eine Kalbin, wobei sie einen Wagen umwarf. Ein daneben stehender Mann kam unter den Wagen zu liegen; außerdem wurde er von der Kalbin auf die Brust getreten. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Verunglückte in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Huberts-hofen (bei Donaueschingen). (Tödlicher Sturz vom Wagen.) In der Nähe des Ortes stürzte der 52-jährige Landwirt Josef Fellenmeier aus Dittshausen so unglücklich vom Wagen, daß er unter die Räder geriet und überfahren wurde. Fellenmeier war sofort tot.

Karlsruhe. (Japanforscher Traug 65 Jahre alt.) In den Junitagen des Jahres 1877 ist Professor Dr. Traug als Sohn des Oberbürgermeisters Traug in Karlsruhe geboren. Er wurde Berufsoffizier im 4. Badischen Feldartillerieregiment 66. Der „Kleine Traug“ ist damals das beste Lehrbühnen für junge Artilleristen gewesen. Traug machte den Weltkrieg im Westen und im deutsch-türkischen Hauptquartier erfolgreich mit. Nach dem Weltkrieg erwarb er sich in Berlin die philosophische Doktorwürde mit einer Arbeit über Japan, wo er 1909/10 gewesen war. In vollster Erkenntnis, daß die jungen aufstrebenden Völker Japan und Deutschland zusammenarbeiten müssen, hat er schon 1922 in einer Deutschschrift die Errichtung eines deutsch-japanischen Instituts in Berlin und Tokio angeregt. 1926 wurde er der erste Leiter der Anstalt in Berlin, dann Privatdozent und Professor an der Universität. Der jetzt in Karlsruhe lebende Japanforscher ist immer noch wissenschaftlich unermüdetlich tätig.

## Insel des Schicksals

Komik von Carl Heinz Walter

Verleger: Verlagsbuchhandlung: Der Luchter-Verlag, Albstadt (Bsp. Dresden)

Seine Keris!  
Leutnant Stark sah auf den Leuchtzeiger seiner Armbanduhr.  
„Noch zehn Minuten ... langsam fertigmachen!“ sagte er zu seiner verwegenen Schar.  
Sein Blick fiel auf einen seiner Getreuen.  
Es war Matthias, der einst zu Fuchsenberg im „Rautenfranz“ Hausdiener und der nun der Kamerad von damals bei Jürgen war.  
„Na, dann woll'n wir mal, Matthias ...“  
„Janochl, Herr Leutnant ... wir waren schon drüben am feindlichen Draht und haben eine gestreckte Ladung demtergeschoben. Kein Mensch hat was gemerkt.“  
„Na, dann ist ja alles in Ordnung!“ antwortete Leutnant Stark seinem Getreuen aus Fuchsenberg.  
Mein Gott ... Fuchsenberg und der Rautenfranz ... Eine Ewigkeit lag dazwischen ... man dachte an jene Tage wie an ein Kindermärchen, das die Großmutter erzählte ... Ob es denn so etwas wirklich einmal? Man kannte doch nur den Graben und den Stacheldraht, das Gewitter der einschlagenden Granaten, den Hunger ... den Tod und ... Renates Briefe.  
Hatte man nicht immer diesen Stahlhelm getragen, hing denn nicht seit ewig diese Gasmaske an ihrem Riemen?  
Leutnant Stark sah auf den Leuchtzeiger seiner Armbanduhr.  
„Noch fünf Minuten ...“  
Fünf Minuten noch, dann hieß es alle Sinne zusammennehmen für seine Leute, fünf Minuten noch, dann mußten sie hinaus aus dem schützenden Graben und wie die Wildhähner übers zerhobene Feld.

Raum hundert Meter lag der Franzose ab. Wenn man da nicht auf der Hut war ... hatte nicht umsonst die besten Schorrschützen auf Nachtwache gestellt, der Franzmann ...  
Man mußte hinüber in den feindlichen Graben! Die Division braucht Gefangene. Sie muß wissen, welche Truppen gegenüberliegen in den feindlichen Gräben. Und die Division soll ihre Gefangenen haben!  
Es ist noch keine Stunde her, da stand der junge Sturmtruppführer Stark vor dem das Bataillon führenden Hauptmann auf dem Gefechtsstand, die Hand an der Mütze, von der der rote Mützenstreifen leuchtete, den die Männer des Sturmtrupps nicht mit einem grauen Bande verdecken ...  
„Also, Stark, dann ist alles klar: Auf jeden Fall bringen Sie einen Gefangenen mit! Und wenn es nicht möglich ist, irgend etwas, aus dem wir erfahren können, wer uns hier gegenüberliegt, einen Waffenrock, eine Achsellappe. Die Division will wissen, wer hier jetzt abgelöst hat.“  
„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“  
Fest sah der junge Offizier seinen Vorgesetzten an.  
„Sonst noch eine Frage?“  
„Nein, Herr Hauptmann!“  
„Und ... wünschen Sie ... irgend jemand ... besonders benachteiligt zu wissen, wenn ...“  
„Ich werde wiederkommen!“  
„Recht so, Stark! Also dann: Hals- und Beinbruch!“  
Leutnant Stark sah auf den Leuchtzeiger seiner Armbanduhr.  
Leitete automatisch die Uniform ab ... lockerte den Revolver, fuhr mit der Hand zwischen Wange und Helmrücken.  
Dann sah er nach links zu Matthias. Auch der stand bereit.  
Von drüben ging jähend eine Leuchtugel in die Nacht. Noch einmal prüfte Jürgen in ihrem Licht das zerlegte Erdreich vor dem Graben.  
Reben ihm standen zusammengedrängt die Männer. Am Koppel hatten sie nur, statt des Seitengewehres, den kurzen

Dolch der Stoßtruppler, daneben die Pistole, über die Rücken der Männer hingen Sandfäcke, aus denen die Stiele der Handgranaten mit ihren Blechspießen herausstakten. Dort ließ einer die Drahtscheere schnappen, dort wieder hatte ein anderer eine Zeltbahn umgehängt — man konnte ja nicht wissen, ob sie nicht einen verwundeten Kameraden zurücktransportieren half, und dort warf sich einer einen langen Strick um die Schulter.  
„Folgen!“  
Leutnant Stark schob sich auf Deckung und schlich durch die Gasse, die scharfe Drahtscheeren durch das Gewirr des Stacheldrahtes dahnten.  
Seine Männer folgten lautlos. Ihnen war es nichts Neues, draußen zu liegen im Niemandsland.  
Gebücht huschten Schatten feindwärts und lagen stocksteif, wenn eine Leuchtugel für Sekunden oder Minuten mit ihrem Schein über das Gelände geisterte. Aufatmend lag die Schar dann zwanzig Meter vor dem französischen Drahtoverbau. Mann bel Mann, in einer Reihenfolge, die genau festgelegt worden war.  
Jeder weiß, was er zu tun hatte. Tagelang hatte man dies Unternehmen „Fuchsenberg“ durchgesprochen und an einer markierten Stellung gelübt.  
Unternehmen „Fuchsenberg“! Der junge Stoßtruppführer hatte der Gewaltpatrouille diesen Namen gegeben.  
Noch einmal gingen ihm seine Anweisungen durch den Kopf: „5.10 Uhr deutsches Artilleriefeuer auf den ersten feindlichen Graben. Unsere gestreckten Ladungen reißen mit gewaltiger Explosion eine breite Gasse in den feindlichen Draht. Zwei Minuten später verlegt die Artillerie ihr Feuer auf den zweiten französischen Graben. Dann dringt das Unternehmen „Fuchsenberg“ in den feindlichen Graben ein und macht Gefangene.“  
Auf seine Männer konnte sich Leutnant Stark verlassen. Das wußte der Sturmtruppführer. Also ...  
Noch hingen die Augen am Leuchtzeigerblat.  
5.10 Uhr! „Zeit!“

(Fortsetzung folgt)



**Erwartung v. Dr. Werner-Moosle für Professor Dr. Heffter.** Der Führer hat dem ordentlichen Professor und Geheimen Hofrat Dr. Lothar Heffter in Freiburg i. Br. aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner grundlegenden wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Geometrie und der Topologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

**Reudreisach.** (Neuer Bürgermeister.) Im Rathaus-Justizamt wurde durch Landkommissar Dr. Köpfer die Einführung des neuen Bürgermeisters, des bisherigen Kreisbauernführers Offenbach, Schill, vollzogen, der nunmehr in Personalmann Brellach und Reudreisach verwaltet wird. Die künftige Entwicklung bedeutet für Reudreisach, dem die Gemeinden Holzgelsheim und Vogelgrün eingemeindet worden sind, den Beginn einer neuen Epoche.

**Kempten.** (Beim Klettern abgehängt.) Ein 32 Jahre alter Kemptener Kletterer stürzte am Sorgschroffen 25 Meter tief ab. Von Rettungsmannschaften wurde der Verletzte mittels behelfsmäßiger Tragbahre und eines Schlitzens nach Jungholz gebracht.

**Bedeutet Scherben wirklich Glück?**

Eine kleine kritische Betrachtung

Es ist schon richtig, daß man über ein kleines Mißgeschick lieber nicht noch lange unruhig summern und klagen soll; das bedeutet jedoch andererseits nach lange nicht, daß man mit einem bloßen Scherzwort leichtfertig darüber hinweggehen darf, ohne daraus Mißschweigen seine Lehren zu ziehen, um es ein andermal besser zu machen.

Ein altes Sprichwort sagt: „Scherben bringen Glück“. Das ist wohl das beste Beispiel dafür, wie man sich über ein kleines Mißgeschick selbst hinwegzusetzen und es sogar in das angenehme Gegenteil zu verkehren sucht. In früheren Zeiten, wo eine Flasche, ein Glas oder ein Teller leicht zu zerbrechen waren, mag dieses Sprichwort seine Berechtigung gehabt haben. Da waren diese kleinen Gebrauchsgegenstände im allgemeinen nicht so wertvoll, daß es sich lohnte, ihnen noch lange nachzutrauern. Aber heute, wo sie rar sind und ein zerbrochener Teller oder eine zerstückelte Schüssel immer einigen Verräter im Haushalt verursachen, hat dieses Sprichwort von den glückbringenden Scherben jede Berechtigung verloren.

Gewiß, solche kleinen Pannen mit dem täglichen Eßgeschirr werden sich niemals ganz vermeiden lassen. Aber sie lassen sich auf ein weit geringeres Maß beschränken, wenn in den Köpfen so mancher Hausfrau dieses völlig unzeitgemäße Sprichwort, das die Wertlosigkeit des Glases und Porzellans verfinstert, nicht noch immer herumspuken würde.

Die meisten Scherben gibt es erfahrungsgemäß in der Küche. Da stellt man zuviel Geschirr auf einmal in die Abwaschwanne, die einzelnen Gegenstände stoßen aneinander und schon ist ein Bechler abgedrückt oder ein Teller angeschlagen. Ein andermal häutert man zu hastig mit einem Teller oder einem Glas umher; schlägt in der Eile irgendwo gegen und schon ist das Unglück geschehen. Auch das Ausstapeln der verschiedenen abgewaschenen Gegenstände zum Trocknen ist gefährlich. Es braucht nur ein Glied eines solchen Riesenkapells ins Rutschen zu kommen und schon fällt alles zusammen und es gibt unweigerlich Scherben. — Ein anderes Beispiel: Am beim Abräumen des gedeckten Tisches Zeit und doppelte Kauerei zu sparen, belädt man das Tablett mehr als ihm zuträglich ist oder kapelt die Tassen zu einer schwankenden Pyramide aufeinander. Ein kleines Stolpern und schon liegt die für uns heute so kostbare Last zerstückelt auf dem Fußboden.

Doch nicht nur im Haushalt, noch mehr auf der Straße kann man die Tragwürdigkeit des alten Sprichwortes von den Glück perheißenden Scherben immer aufs neue erleben. Scherben sind eine Gefahr für die Reiser unserer Kraftfahrer und Radler und — im Dunkeln — auch für die Schuhsohlen unserer Fußgänger. Mit der beginnenden wärmeren Jahreszeit bilden sie auch eine drohende Gefahrenquelle für die bloßen Füße der Kinder. Es ist daher für jeden eine selbstverständliche Pflicht, Glasscherben sorgfältig von der Straße zu entfernen, sonst können sie leicht einmal Unheil und Unglück über unsere Rädchen bringen.

**Die Reise nach Florenz**

Von Jaszi. (Aus dem Italienischen von E. Rehnig.)

Gisela war äußerst guter Laune, denn ihr Mann hatte ihr versprochen, mit ihr am Abend zu einem sehr interessanten Konzert zu gehen. Sie freute sich schon den ganzen Tag auf das abendliche Vergnügen und summte fröhlich vor sich hin. Plötzlich am Nachmittag läutete das Telephon. Es war Ernst, ihr Mann.

„Hallo, Gisela! Ich muß dir eine wenig angenehme Nachricht geben. Ich muß noch heute nach Florenz, wichtige Geschäftssache. Ich kann vorher nicht mehr nach Haus kommen, der Zug geht kurz nach Sieben.“

„Wie lange wirst du dann fortbleiben?“ fragte Gisela traurig.

„Ungefähr eine Woche, vielleicht werden es auch zehn Tage.“

Gisela wurde noch trauriger und wagte nur noch hinzuzufügen: „Du mußt dich wenigstens zum Posten nach Hause kommen.“

Aber Ernst wurde ungeduldig und erklärte kurz: „Du weißt, daß ich für wichtige Fahrten immer den kleinen Koffer im Büro habe. Es wäre reizend, wenn du an den Zug läufst. Ich möchte dich darum herzlich bitten. Aber du mußt ganz pünktlich um Sieben dort sein. Der Zug wartet nicht!“

„Und unser Konzert?“ kam ihre Stimme enttäuscht durchs Telephon. „Du hast ja auch die Karten bei dir?“

„Richtig! Also abgemacht! Du ziehst dich fix und fertig fürs Konzert an und kommst an die Sperre. Bis halb acht Uhr hast du dann gut Zeit bis zum Konzertanfang.“

„Dass dich wird es mir gar keinen Spaß machen“, wendet Gisela ein.

Ernst leuchte und meinte: „Sei nur pünktlich! Ich erwarte dich kurz vor Sieben!“

Als sie den Hörer auflegte, war es gerade sechs Uhr. Sie lief ins Schlafzimmer und kleidete sich mit Sorgfalt um. Es kam ihr vor, als sei sie noch nie so schnell fertig geworden. Sie wollte recht hübsch für ihn zum Abschied aussehen. Befriedigt blickte sie zuletzt in den Spiegel, der ihr junges Gesicht zeigte, und setzte sich das letzte Häutchen mit dem Schleier auf die blonden Locken.

Wirklich war sie, wie vereinbart, kurz vor Sieben an der Sperre. Wie hatte sie hübscher ausgesehen. Ihre Augen blitzten. Kaum hatte sie ihren Mann entdeckt, rief sie schon: „Wo geht dein Zug ab?“

„Wieso?“ sagte Ernst gleichmütig. „Wer hat denn gesagt, daß ich reise?“

„Du selbst, vor einer Stunde“, erwiderte Gisela ungeduldig. „Spann mich nicht auf die Folter!“

Er lächelte. „Bist du sehr böse, wenn ich dir sage, daß ich gar nicht fortahre?“ fragte er, indem er sie zärtlich unterlächelte und zum Ausgang führte.

„Du mußt nicht fortahren?“ wiederholte sie ungläubig.

Da zog er sie ungeachtet der Menschen um sie herum an sich und küßte sie, ehe er bemerkte: „Weißt du, Liebling, einmal wollte ich...“ er stockte.

„Was denn, Ernst?“ meinte sie neugierig.

„Einmal wollte ich — in aller Ruhe und ohne Verpöpfung mit dir in ein Konzert kommen.“

**Selbstpostbrief aus dem Norden**

Von Kriegsberichterstatter Heinrich Anacker, R.A.

RSR Geliebte Frau! Wenn sich der Himmel rötet, Ist auch für uns die Dämmerstunde schon — Doch keine süße Vogelstimme tötet, Daß sie uns mit dem fremden Land verfühle. Ganz lautlos geht der kurze Tag zur Neige, Und lautlos wandelt auf dem Sternenteige Die Nacht herab von klaren Himmelsböhen.

Dann gehn nach Haus die schallenden Gedanken; Dein liebes Bild laßt tröstlich mein Gemüt. Am unre Heimlich sich die Träume ranken, Wo nun schon bald der erste Flieder blüht! Erhü mir die Amel, die vom höchsten Zweige Dahem auf ihrer goldenen Abendgele Dem Lenz lobfingt im schönsten Wipfelteil!

**Buntes Allerlei**

Eine schlimme Krankheit

Der berühmte Humanist Camerarius erzählt in seinen Schriften folgende Begebenheit: Als ich einst mit einigen Senatoren vor dem Rathhause zu Brügge sah, kam ein Bettler auf uns zu und erbat sich unter kläglichen Gebärden eine Gabe und sagte hinzu, er habe eine besondere Krankheit, schäme sich aber, sie zu entdecken. Wir bedauernten alle den armen Mann, und jeder gab ihm eine Kleinigkeit. Einer von uns jedoch sandte ihm seinen Diener nach, die geheime Krankheit zu erforschen. Der Diener versuchte, das seinige zu tun, konnte aber an dem armen Manne keine Krankheit feststellen, sondern fand ihn in voll kommen gesundem Zustande. Er brang schließlich in den Bettler, die Krankheit zu entdecken. Ach, sagte dieser, meine Krankheit kann man gar nicht sehen; es ist ein Uebel, das sich über meinen ganzen Körper verbreitet hat. Es ist bis in die Adern und ins Mark gedrungen, so daß ich kein Glied am ganzen Körper habe, das imstande wäre, irgend etwas zu verrichten. Man nennt dieses Uebel — Faulheit...

Als der Diener das hörte, rief er: Warte ein wenig! Da kommt der Doktor, der dich heilen kann. Er meinte aber den Volkzdiener, der eben des Weges kam. Der nahm den Kranken mit und führte ihn ins Arbeitshaus, wo er bald völlig gesund wurde.

Mitgeteilt von Erich Grijar.

**Ein „Limonen“-Fluß**

Einer der merkwürdigsten Flüsse der Welt ist ein kleiner Wasserlauf an der Grenze zwischen Argentinien und Chile mit Namen Rio Agrio, was soviel wie „Sauter Fluß“ bedeutet. Tatsächlich hat das Wasser dieses Fließens einen leicht säuerlichen Geschmack und erinnert an Zitronenwasser. Darum wird es auch von den Bewohnern des Landes regelrecht als Limonade getrunken. Leicht gefügt schmeckt es ganz ausgezeichnet. In Wirklichkeit hat der säuerliche Geschmack des Wassers natürlich mit Zitronen nicht das Geringste zu tun, sondern ist auf bestimmte chemische Zusammensetzungen des Wassers zurückzuführen. Dem Wasser werden zugleich gute therapeutische Wirkungen zugeschrieben.

**Schaden Regenwürmer dem Geflügel?**

Mit einem wahren Heißhunger machen sich die Enten und Föhner über jeden Regenwurm her, der ihnen in die Quere kommt. Auch für die Fische ist der Regenwurm ein begehrtes Leckerbissen, wie jeder Angler zu bezeugen weiß. Dem Hausgeflügel kann dieser Wurm aber recht gefährlich werden, wenn nämlich Regenwürmer in großer Zahl verzehrt werden. Oft genug hat man die Feststellung machen können, daß sich beim Hausgeflügel, wenn es Regenwürmer als Futter in größerer Menge bekam, krampfsähnliche Zustände einstellten. Die Tiere, die förmlich umhertaumelten, überkam schließlich eine große Rastigkeit, die mehrere Tage fortbestand. Wissenschaftliche Untersuchungen haben nun die Klärung gebracht. Man fand nämlich, daß die Regenwürmer mehrere Arten von Giften enthalten. Im Gärte des Wurms sind winzige Mengen alkalischer Gifte, insbesondere aber Strychnin, festgestellt worden. Wie gesagt, ist von diesen Giften nur dann eine Gefahr zu erwarten, wenn das Geflügel größere Wurmengen zu sich nimmt.

**Gestorben**

Freudenstadt: Wolf Langer, 32 J.; Wilhelmine Finkbeiner, geb. Weiser, 74 J.; Wildberg: Hilde Rothfuß, Tochter des Wilh. Rothfuß

Verleger und Schriftleiter Dieter Lank 3. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lank in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lank, Altensteig, 3. St. Preisl. 8 Blätter

**ALTSTOFF-ROHSTOFF-ALYSTOFF-ROHSTOFF**

Die Wegbereiter des Sieges an der Front, in der Waffenschmieden der Heimat und auf den Äckern brauchen Kleidung! Zur Herstellung werden alte Kleidungsstücke, Flicker und Stoffreste, die ungenutzt in den Schränken, Truhen und Kästen liegen, dringend benötigt. Gebt zur

**Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942**  
1. 15. JUNI

**Altensteig**  
Morgen Samstag, den 13. Juni 1942 wird durch die Schützjugend und die Hitlerjugend eine weitere

**Sammlung von Alt- und Abfallstoffen durchgeführt**  
Der Bürgermeister.

**„Grüner Baum“-Lichtspiele**

Samstag 20 Uhr, Sonntag 16 und 20 Uhr  
**6 Tage Heimaturlaub**  
mit Gustav Fröhlich, Maria Andergast, Hilde Sessak, Käthe Haack, Günther Lüders, L. Werkmeister  
Spielleitung: Jürgen von Alten.  
Esspielt ein Musikzug des RAD., dirigiert von Hans Niel  
**Wochenschau: Der Sieg von Kertsch.**  
Jugendliche unter 14 Jahren sind nicht zugelassen.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meine  
**Damenschneiderei aufgegeben habe**  
Frau Emma Wöbner, Altensteig

**Wohnhaus**  
möglichst mit Garten, sommerlich, gegen bar zu kaufen, evtl. auch zu mieten gesucht von pünktl. Leuten. Gegend gleich.  
Freundl. Angebote erbeten unt. Nr. 450 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**BDM. Gr. 27/401 Altensteig**  
Sonntag, 14. 6. 42 Gruppen- dienst. Antreten 14 Uhr Turnhalle, Dienstkleidung. Mitbringen: Sport, Volkstanzkleid od. Dirndl, BDM- u. Sportausweis, Geld, Beurteilungen sind aufgehoben. Bei Regenwetter tritt die BDM-Werkgruppe erst 15.30 Uhr an der Turnhalle an.  
**Die Mädelringführerin.**

**Erholungsaufenthalt**  
auf dem Lande gegen Erteilung von Nachhilfenunterricht. Schüler der Grundschule gesucht. Angebote erbet. unt. F. W. 516 an Ma, Frankfurt/Main.

**Bergament-Därme**  
empfiehlt die  
Buchhandlung Laut, Altensteig

**Zur gefl. Beachtung!**  
Wir bitten Inserate tags zuvor, spätestens aber bis vormittags 8 Uhr am Tag der Zeitungs- ausgabe aufzugeben.  
Nur in ganz dringenden Fällen können Inserate bis vormittags 1/9 Uhr angenommen werden.  
**Geschäftsstelle**  
der Schwarzwälder Tageszeitung

**Spielberg, 12. Juni 1942.**  
Aus dem Osten erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager  
**Gestorbener Hans Zahn**  
an einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett kurz nach seiner Entlassung im Alter von nahezu 30 Jahren am 10. April 1942 für Führer, Volk und Vaterland gestorben ist.  
In tiefem Leid:  
Die Mutter: Kathrine Zahn, geb. Gall die Geschwister: Friedrike Hoffmann geb. Zahn mit Gatten U.S.V. Christine Rapp, geb. Zahn mit Gatten Kathr. Zahn, Eugen Zahn 3. St. im Osten Trauergottesdienst, Sonntag, 14. 6., 14 Uhr

**Simmersfeld, 12. 6. 1942.**  
Dankfagung  
Für alle herzliche Teilnahme beim Heidentod meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders Obergefreiter Georg Rothfuß danken wir herzlich. Besonders danken wir Herrn Pfarrr Klein für alle Worte des Trostes, dem Widderhonor für den schönen Gesang und allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.  
In tiefer Trauer: Familie Rosine Rothfuß.

**Grömbach, 11. Juni 1942.**  
Todes-Anzeige  
Allen Verwandten und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urahnmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Christine Lamparth**  
geb. Raich  
gestern nach längerer, schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.  
In tiefer Trauer:  
Der Gatte: Johannes Lamparth mit Angehörigen.  
Beerdigung am Samstag, 14. Uhr.

Statt Karten! Dankfagung Grynshausen, 11. 6. 42.  
Für die tiefen Besuche herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Heidentode meines geliebten Sohnes, unseres lieben Bruders, Schwager, Schwägerin und Tante Helene Wilmshausen, geb. Keller spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Besonders dank ich Herrn Pfarrr Kiefer für die trefflichen Worte, auch der Schwester Elise mit ihrem Singen, außerdem auch ich noch für die vielen Kranz- und Blumenbesuche und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.  
In Namen der Hinterbliebenen:  
Der Gatte: Eugen Wilmshausen, Müller der Gerberei.

**Altensteig, den 10. Juni 1942.**  
Dankfagung  
Für alle wohlwollenden Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Heimganges meines lieben Mannes  
**Gottlieb Wagner**  
und für das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte, fügen im Namen der Hinterbliebenen herzlichsten Dank  
Marie Wagner Emil Ruh.